

Zur Geschichte der Liebethaler Kirchgemeinde



Gliederung

1. Die Ersterwähnung von Kirche und Ort
2. Die Liebethaler Pfarrer
3. Die Parochie Liebethal
4. Kirche und die Steinbrecherei
5. Kirchweihfest
6. Das Kirchenbauwerk
 - 6.1. Die äußere Gestalt der Kirche
 - 6.2. Die innere Gestaltung der Kirche
 - 6.2.1. Altar
 - 6.2.2. Kanzel
 - 6.2.3. Taufe
 - 6.2.4. Orgel
 - 6.2.5. Gemälde
 - 6.2.6. Kronleuchter und Wandlampen
 - 6.2.7. Ausstattungsgegenstände
 - 6.2.7.1. Vortragekreuz
 - 6.2.7.2. Altarkruzifix
 - 6.2.7.3. Madonnenbild
 - 6.2.8. Wandbemalung
 - 6.2.9. Die hölzerne Kassettendecke
 - 6.2.10. Glocken
 - 6.2.11. Turmuhr
 - 6.3. Schäden, Reparaturen und Umbauten
7. Pfarrhaus
8. Friedhof
 - 8.1. Alter Friedhof
 - 8.2. Neuer Friedhof
 - 8.3. Gedenksteine für Kriegssopfer
9. Kirchscheule

1. Die Ersterwähnung von Kirche und Ort



Die erste Erwähnung von Liebethal erfolgte in der „Oberlausißischen Grenzurkunde“

von 1213/1241. „Henricus de Libendal“ wird jedoch erst in dem wohl 1241 hinzugekommenen Teil erwähnt (Schiffner).

Wann die ersten Christen in Liebethal in Erscheinung traten ist nicht überliefert. Belegt hingegen ist, dass am 10. November 1373 Bischof Konrad je eine Kanne Wein „ad matricem in Borsindorf et ad filiam in Lybintal ceclesias“ stiftete (Meiche). Wenn der Bischof der Mutterkirche in Porschendorf und ihrer Filiale in Liebethal je eine Kanne Meßwein zukommen ließ, dürfen wir dies wohl getrost als Zeichen dafür werten, dass es 1373 bereits ein Kirchengebäude in Liebethal gab. Wie dieses jedoch aussah, liegt im Dunkel der Vergangenheit.

2. Die Liebethaler Pfarrer

Unzählige Menschen haben unsere Gemeinde über Jahrhunderte geprägt, in besonderer Weise unsere Pfarrer.

Wenn die Liebethaler Kirche bereits bei ihrer Ersterwähnung am 10. November 1373 als Filial von Porschendorf bezeichnet wurde, was es bis 1970 blieb, bezieht sich das wohl insbesondere auf den Wohnsitz des Pfarrers.

Vom 28.08.1486 ist überliefert, dass „der Pfarrer zu Porschendorf gegen den Zehnten von Äckern zu Liebenthal dortselbst die Messen halten solle.“

Eine Besonderheit gab es 1539, als im Kurfürstentum Sachsen die Reformation eingeführt wurde. Der damalige Bischof Johann VIII. von Maltitz versuchte Liebethal dem Katholizismus zu erhalten, indem er es von Porschendorf trennte und mit Mühlisdorf und Elbersdorf zu Wilschdorf schlug. Zu dieser Zeit wurde Liebethal „durch einen Mönch versorgt“. 1559 kam Liebethal dann wieder zu Porschendorf und wurde evangelisch.

In der „Neuen Sächsischen Kirchengalerie“ von 1904 sind alle Pfarrer seit der Reformation benannt:

„Seit Einführung der Reformation im Jahre 1539 (*Liebethal 1559*) waren an der hiesigen (*Kirche Porschendorf*) folgende Pfarrer angestellt:

1. Johann Richter aus Struppen wurde im Jahre seines Amtsantritts (1539) nach Weißig, 1559 nach Oberottendorf versetzt und starb 1560.
2. Stephan Glaßmann aus Pirna amtierte hier 1539 – 1545, wo er nach Reinhardtsdorf berufen ward, und ist 1552 gestorben.
3. Johannes Frommel, vorher Schulmeister in Hohnstein, kam hierher 1545, war lange Zeit kraftlos, weil er vom Schlage gerührt war. Er starb 1594. Seit 1585 hatte er sich als Gehilfen angenommen:

4. Tobias Meusel aus Auerbach, vorher Pfarrer in Bärnsdorf b. Moritzburg, er ward nach Frommels Tode (1594) dessen Nachfolger und starb 1620.
5. Nicolaus Cotta aus Berggießhübel, war 1612 Pfarrer in Reinhardtsdorf, amtierte hier von 1620 -37, wo er starb. Ihm folgte 1638:
6. Johann Jacob Stecher, nachdem er zuvor seit 1630 Diakonus in Stolpen, seit 1633 Pfarrer in Langebrück gewesen war. Er ging von hier 1643 als Pfarrer nach Lohmen, wo er 1648 starb. Von dort aber kam sein Nachfolger:
7. Melchior Hartmann aus Stolpen. Er war 1612 Pförtner, 1633 Diakonus und 1640 Archidiakonus in Stolpen, 1641 Pfarrer in Lohmen, starb in Porschendorf nach vierzehnjähriger Amtierung 1657. Es folgte ihm sein gleichnamiger Sohn, der vorher schon (seit 1653) sein Gehilfe gewesen war.
8. Melchior Hartmann amtierte 41 Jahre und starb 1695. Ihm folgte sein Schwiegersohn:
9. Johann Georg Hübsch, der ihm seit 1686 bereits im Amte zu Seite stand. Er starb 1714 in Porschendorf und **ward in Liebethal beigesetzt.**
10. Gottfried Abraham Homilius aus Oederan, eines Pfarrers Sohn, war 1686 Pförtner, 1705 Pfarrer in Rosenthal, starb hier nach achtjähriger Amtierung 1722 und wurde in der Kirche zu Porschendorf beerdigt.
11. Johann Gottfried Kern, geboren 1675 in Limbach bei Wilsdruff als Sohn eines Schulmeisters, war 1709 – 1715 Feldprediger, 1715 bis 1722 Pastor in Niederwerbig und 1722 bis 1731 hier, wo er starb und in der Kirche beerdigt ward.
12. Christian Sippel, geboren 1672 zu Tannstädt in Thüringen, 1708 Substitut in Battin, im selben Jahr noch daselbst Pastor. Nachdem er von 1715 – 31 als Pfarrer in Großerkmannsdorf gewirkt hatte, kam er hierher, wo er 1759 starb. Er war in der letzten Zeit sehr leidend, zum Teil erblindet und hielt daher als Gehilfen 1740: Johann heinrich Claus und 1746 Ernst Christian Schumann, welcher, nachdem Sippel 1747 eremitiert worden, sein Nachfolger ward.
13. Ernst Chr. Schumann, geboren 1714 in Grünberg bei Crimmitschau starb hier 1772.
14. Johann Rudolf Gräfe aus Cotta war vorher 12 Jahre Pfarrer zu Berggießhübel, amtierte hier 1773 – 96 wo er starb.
15. Gottlob Liebmann, geboren zu Zwickau 1753, war 1782 Diakonus in Altenberg, kam hierher 1796 und amtierte bis zu seinem Tode 1816.
16. Friedrich Wilhelm Löfler, geboren 1780 in Hosterwitz, ward 1808 Pastor in Ehrenberg, 1816 hier, wurde 1829 nach Hosterwitz versetzt und starb 1860.
17. Ernst Friedrich Kühn, geboren 1792 in Dresden, kam von Siebenlehn, wo er seit 1820 Pfarrer gewesen, 1829 hierher und wurde 1837 als Superintendent nach Dippoldiswalde berufen. Er starb 1844.
18. Friedrich Gotthelf Heinrich Graupner, geb. 1792 in Rochlitz, wo er 1818 Diakonussubstitut, 1821 Diakonus ward. 1838 hierher versetzt, ließ er sich nach fast fünfundzwanzigjähriger Amtierung emeritieren und starb 3 Jahre später (1807) in Chemnitz.
19. Heinrich Bernhard Vogel, geboren 1823 in Dresden, 1851 Katechet in Bräunsdorf, 1852 Prediger an der Diakonissenanstalt zu Dresden, 1856 Diakonus in Frauenstein, von wo er 1863 hierher kam und 1875 nach Altmügeln ging. Seit 1893 emeritiert, lebt er jetzt (1904) in Dresden.
20. Eduard Robert Bernhardt, geb. 1835 in Tharandt, 1863 Pfarrvikar in Schönbach bei Colditz, 1864 in Friedrichstadt-Dresden und Schönbach, 1865 Hilfsgeistlicherin Leisnig, 1867 Diakonus in Staucha, 1875-83 hier. Er siedelte 1883 nach Greifendorf über und starb 1887.

21. Johann Gotthelf Feurig, geb. 1848 in Schlegel bei Ostritz, ward 1876 Pfarrer in Stadt Wehlen, 1883 hier, seit 1896 in Marbach.

22. Louis Bernhard Böhme, geb. 1858 in Werdau, 1887 Pfarrer in Mauersberg, seit 1897 hier.“

Pfarrer Gebauer 1904 (Anmerkung: bis 1985 sind noch einige Lücken aufzuarbeiten)

Pfarrer Meinel ca. 1947 - 1951

Pfarrer „Richard Wagner; geb. 05.03.1914, gest. 23.12.1970; Pfarrer in Liebethal ab 1951 bis 1969, vorher von Pirna aus als Vakanzvertreter, Pfarrer für Liebethal mit Bonnewitz, Jessen und Mühlisdorf sowie Porschendorf mit Dobra und Elbersdorf. Zwischen den 7 Dörfern war er noch zu Fuß unterwegs!“ (Wagner)

Pfarrer Hermann 1973-1977

Pfarrer Günther Wätzig 1985-1990

Pfarrer Michael Müller 1990-2001

Pfarrer Gunther Odrich 2003-2011

Pfarrer Andreas Günzel Hauptvertretung 04-07/2011

Pfarrer Uwe Kirsch Unterstützung der Hauptvertretung seit 04/2011

Pfarrer Frank Seickel 07/2011-09/2012

Pfarrer Burkhard Schulze Hauptvertretung 10/2012-09/2013

Pfarrer Burkhard Nitzsche seit Oktober 2013

3. Die Parochie Liebethal

Der zur Kirche gehörende Pfarrbezirk bestand ursprünglich aus den Dörfern Liebethal und Mühlisdorf, später kamen Vorderjessen und Hinterjessen sowie Bonnewitz dazu. Letzteres trennte sich am 1. November 1863 von der Parochie Porschendorf, wofür es eine Entschädigungssumme von 500 Talern zahlte. 1903 gehörten in den fünf Dörfern 2087 Seelen zur Kirche, 1998 waren es 319 Gemeindeglieder in den drei verbliebenen Dörfern Liebethal, Hinterjessen und Bonnewitz, 2010 ca. 275.

Sinkende Mitgliederzahlen führten am 01.01.1999 zur Vereinigung der Kirchgemeinden Liebethal und Graupa zur „Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde Graupa-Liebethal“ sowie zur Bildung eines Schwesterkirchverhältnisses mit der Kirchgemeinde Pirna.

4. Kirche und die Steinbrecherei

Viele Jahrhunderte war die Kirche eng verbunden mit den Liebethaler Steinbrüchen und ihren Steinbrechern. Schon zum Bau des Meißner Doms (1266-1290) verwendete man Liebethaler Sandstein. Seit 1529 sind Liebethaler Bergschreiber belegt, die neben der Verwaltung des Bergzins vor allem auf die Einhaltung der Bergordnung zu achten hatten. Die Liebethaler Bergordnung von 1659 ist überliefert. 1652 waren im Liebethaler Grund 62 Steinbrüche in Betrieb. Der letzte Bruch wurde 1955 still gelegt.

Unter Bischof Johann V. von Weißenbach (1476-1487) „wurden der Kirche zu Liebethal 7 1/2 Pfund Wachs zum Geleuchte überwiesen für vier neben dem Schlosse gelegene Steinbrüche mit Namen Klemnitz, Pfanne, Rottenberg und Steckel, welche sie dem Bischof überließ. 1489 und 1518 werden diese Zinsen bestätigt.“

Ein erhalten gebliebenes Kirchensiegel aus dem 17. oder 18. Jahrhundert zeigt keine religiösen Symbole, sondern den Gesteinsabbau und trägt die Umschrift „Siegel der Kirche zu Liebethal“.

In der „Steinbrecherfürbitte der Kirche von Liebethal“ von 1814 heißt es:

„Zu Gott dem Allliebenden flehen wir auch für die Glieder unserer christlichen Gemeinde, die ihre Beschäftigung und Erwerb in den hiesigen Steinbrüchen finden. Gott gebe ihnen Gesundheit und Kraft, und behüte sie in ihrem gefahrvollen Berufe vor allen Verletzungen. Er segne ihre Verrichtungen und belohne ihren Fleiß, lasse sie ihre Arbeit wohl vollbringen, und nehme sie mit ihren Familien in seine väterliche Obhut. So verherrliche er an ihnen seine Macht und Liebe immerdar. Amen!

Gott ohne dessen Beistand alle unsere Mühe vergebens, alle unsere Anstrengung umsonst ist, sei und bleibe stets mit diesen unsern christlichen Brüdern. Laß dir ihre Betriebsamkeit wohlgefallen und gib ihren Unternehmungen Fortgang und Gedeihen, schütze sie bei ihren Verrichtungen und erhalte sie immer unter deinem Schirm. Ja, fördere das Werk ihrer Hände, daß sie bei dauerhafter Gesundheit im Kreise ihrer Familien den Lohn ihres Fleißes genießen und mit ihr vereinigt dir das Opfer des Dankes darbringen. Das thue an ihnen um deiner Barmherzigkeit willen.“ (Kutschke)

5. Kirchweihfest

Das Kirchweihfest fand über Jahrhunderte am Montag nach Michaelis statt und war mit einem Jahrmarkt verbunden. Die Genehmigung für den Jahrmarkt erhielt Liebethal auf sein Ansuchen von Johann Georg II. im Jahre 1660 trotz des Protestes der Stadt Pirna. Die Urkunde darüber, mit großem Insiegel versehen, wurde auf dem Gemeindeamt in Liebethal aufbewahrt (Böhme)

Michaelis ist die Kurzbezeichnung des Michaelistages am 29. September. In der evangelischen Kirche wird er als „Tag des Erzengels Michael und aller Engel“ begangen. Da das Kirchweihfest in der Regel auf den Namenstag des Schutzheiligen der Kirche (oder den Tag danach) gelegt war, könnte es sein, dass unsere Kirche einst den Namen „St. Michaelis“ trug.

6. Das Kirchenbauwerk

6.1. Die äußere Gestalt der Kirche

Die wesentlichen Gestaltungsmerkmale unserer Kirche, wie wir sie heute vorfinden, stammen wohl aus der Zeit der Renaissance (Ende 16. Jahrhundert), insbesondere die Stellung des Turmes.



Die einschiffige Saalkirche mit Satteldach wird von einem achteckigen Dachreiter gekrönt. Dieser dient als Glockenturm und trägt drei Glocken sowie zwei Zifferblätter in nordwestlicher und nordöstlicher Richtung. Seinen Abschluss findet der Turm in einer Turmkugel mit darüber befindlicher Wetterfahne von 1995.

Die hohen Rundbogenfenster der Kirche sitzen in tiefen Fensternischen mit Stichbögen.

Die steinerne Vorhalle am Westportal der Kirche ersetzte 1882 den hölzernen Vorgängerbau.

Das originale Seitenportal an der Nordwand wurde im Zusammenhang mit der ersten Heizung im Jahre 1906 zugemauert.

1927 erfolgte an der Sakristei der Anbau des Treppenaufgangs zur Patronatsloge.

6.2. Die innere Gestaltung der Kirche

Wer die Eingangshalle der Kirche betritt, wird mit dem Spruch: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst.“ aus Prediger 4,17 zu Bedachtsamkeit gemahnt.

An der Südwand der Kirche, die durch drei schmale Kirchenfenster gegliedert wird, befindet sich im Chorraum über dem Eingang zur Sakristei die 1927 neu gestaltete Patronatsloge auf mächtigen Steinkonsolen.

An der Nord- und Westseite der Kirche befinden sich hölzerne Emporen.

Die Nordwand wird ebenfalls durch drei schmale Kirchenfenster gegliedert. Die Ostwand wird durch zwei schmale Kirchenfenster und im Erdgeschoßbereich durch ein kleines Mittelfenster unterbrochen.



Das Gestühl im Kirchenraum stammt von 1927. Im linken vorderen Bereich war es bis 1927 mit Blick zur Kanzel angebracht. Jetzt sind alle Bänke im Kirchenschiff zum Altar ausgerichtet und bieten ca. 130 Sitzplätze. Auf der Empore gibt es noch einmal ca. 70 Plätze, so dass die Kirche insgesamt ca. 200 Sitzplätze bietet.

Bei der Sanierung der Kirche 2010 - 2012 wurde die vorgefundene farbliche Gestaltung der Kirche beibehalten und behutsam restauriert.

6.2.1. Altar

Das Altarretable ist ein Neubau von 1927 und stellt eine Nachahmung seines Vorgängers aus der Zeit um 1600 dar. In ihm integriert wurden die originalen Altargemälde, die dem Maler Andreas Göding (1570-1625) zugeschrieben werden. In der Predella ist das Abendmahl dargestellt, überschrieben mit einem Spruch aus Psalm 111, 4+5: „Er hat ein gedechtnis gestiftet seiner wunder. Der gnädige und Barmherzige Herr. Er gibt speise denen, so in fürchten. Er dencket ewiglich an seinen Bund.“

Auf der Haupttafel ist eine figurenreiche Kreuzigung und auf zwei seitlichen Hochoval-Bildern sind Geburt und Taufe Jesu zu sehen. Über der Haupttafel finden sich rechts und links in zwei kleinen Rechtecken Bibelsprüche: „Fürwar er trug



unser Kranckheit, Und lud auff sich Unser schmerßen.“ Jesaja 53,4a und „Und wie Moses in der wüsten eine schlange erhöhet hatt, Also mus des mensche sohn erhöhet werden.“ Johannes 3,14. Oben über dem Altar, mit Gold unterlegt, sind die Buchstaben Alpha und Omega zu sehen. Sie sind Symbol für Christus als den Ersten und den Letzten, den Anfang und das Ende (Offenbarung 22,13).

6.2.2. Kanzel

Die Kanzel, die sich noch am originalen Platz befindet und aus der Renaissance-Zeit stammt, ist 1927 neu gefasst und mit einem neuen Treppenaufgang versehen worden.



Mit den 2011 freigelegten Gemälden der Evangelisten Johannes, Marcus und Matthäus sowie des Apostel Petrus, (vermutlich aus dem 16. Jahrhundert) stellt sie einen Höhepunkt im Kirchenraum dar. Unter den Evangelisten finden sich folgende Bibelstellen: Joh 3,10 („Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht?“

Marc 10,14 („Da es aber Jesus sah, ward er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir

kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“)

Matth 11,28 („Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“)

Der Schalldeckel der Kanzel ist nicht mehr vorhanden, und nur auf einem alten Foto zu sehen.

6.2.3. Taufe

Der Taufstein ist, obwohl die Kirche unmittelbar an den Steinbrüchen steht, nicht aus Stein, sondern in sechseckiger Form aus Holz hergestellt und bemalt worden. Das war wohl im Jahre 1700, denn der Beschriftung ist zu entnehmen, dass der am 12.12.1699 verstorbene Liebethaler Erbrichter Georg Schreier in seinem Testament so viel vermacht hat, dass „dieser Taufstein hat können erhandelt werden“. Weiter erfahren wir, dass die Bemalung wohl auf Kosten der Witwe erfolgte.



Originalbeschriftung:

„Gott zu Ehren hat dieser Kirchen zu Liebethal Her George Scheijer ErbRichter allhier alß Er. 1699, den 12. Decembr seines alters in 73, und sein Richter Amptß, wie auch Ehestandeß 45. Jahre seelig verstorben, so viel in seinem Testament vermacht daß davor dieser Tauff Stein hatt können erhandelt werden welchen seine hinterlasene Frau Witwe Catharina gebohrne Sylligin und Kinder Christoph, und Maria auff ihre unkosten haben mahlen lasen“.

Die Taufschale aus Zinn trägt die Gravur: „A. Rg. Buschin 1799“

6.2.4. Orgel

Die Orgel unserer Kirche wurde 1927 auf der westlichen Empore von der Firma Herman Eule aus Bautzen neu errichtet. Das Instrument besitzt zwei Manuale, zehn Register und eine pneumatische Traktur. 2012



wurde die Orgel vom Orgelbaumeister Ekkehart Groß aus Kubschütz bei Bautzen umfassend saniert.

Das Vorgängerinstrument vom Orgelbauer Joh. Christian Pfützner aus Pulsnitz, 1767 zum Preise von 270 Talern neu errichtet, befand sich auf einer 1927 entfernten östlichen Empore. Diese musste beim Einbau der Orgel herabgesetzt werden, da sie größer war als die alte.

6.2.5. Gemälde

Die in der Kirche hängenden Gemälde (Öl auf Leinwand) sind restaurierungsbedürftig. Das Jugendstilgemälde „Kreuzabnahme“ bzw. „Beweinung Christi“ (Kliem, 1921; 172x101) an der Südwand ist sehr qualitativ gemalt. Das Gemälde an der Westwand beim Emporenaufgang (Darstellung eines Geistlichen; 223x108) stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

6.2.6. Kronleuchter und Wandlampen

Die Kirche wird von zwei Kronleuchtern mit jeweils 12 Glühlampen beleuchtet. Sie sind wohl bei der Sanierung 1927 in die Kirche gekommen. Auf der Empore befinden sich zwischen den Fenstern drei dreiflämmige Wandleuchten. Unter der Orgelempore ist eine weitere Wandlampe angebracht. Die Kronleuchter und Wandlampen wurden 2008 nach einem Blitzschlag saniert.

6.2.7. Ausstattungsgegenstände

6.2.7.1. Vortragekreuz

Das hölzerne Vortragekreuz mit vergoldetem Kruzifix stammt aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts und wird bis heute bei Bestattungen verwendet.

6.2.7.2. Altarkruzifix

Es ist aus Holz, teilweise vergoldet und trägt den Schriftzug: „Magdalena Kramerin – Sihe das ist Gottes Lamb – Anno 1670“ .

6.2.7.3. Madonnenbild

Warum 1885 ein aus Holz geschnitztes Madonnenbild mit dem Jesusknaben aus der Zeit vor der Reformation verkauft wurde und an wen, ist nicht bekannt.

6.2.8. Wandbemalung

Der Kirchenraum ist mit verschiedenen dekorativen Wandbemalungen versehen, die wohl auf die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückgehen. Einige Betrachter haben sie der Renaissance, andere dem Barock zugeordnet. Besonders auffällig ist eine Vorhangmalerei im gesamten Sockelbereich der Kirche. Die Fensternischen sind mit schmuckvoller Ornamentmalerei umgeben. Ein gemalter Schmuckfries bildet den Abschluss zur Kassettendecke.

Auf der Orgelempore finden sich an der Westwand die Reste eines gemalten Zierrahmens mit einem vierzeiligen Spruch, der bisher nicht entziffert werden konnte.

6.2.9. Die hölzerne Kassettendecke

Die hölzerne, flache Kassettendecke wurde wohl 1927 neu mit Ornamenten bemalt. In der „Beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsens“ formulierte Dr. R. Steche 1882: „Bemerkenswert ist die Holzdecke des Schiffes, deren schwarzbedruckte Papierüberspannung die Intarsiatechnik nachahmt und deren Ornamentierung in Medaillons Bildnisse römischer Kaiser zeigt.“

6.2.10. Glocken

Das heutige Geläut besteht aus drei Stahlglocken von 1923, „GEG. V. BOCHUMER VEREIN I. BOCHUM“. Auf der Großen Glocke ist zu weiterhin zu lesen: „SEI GETREU BIS IN DEN TOD GESTIFTET VON DR. ZACHARIAS 1922“. Die mittlere Glocke trägt die Aufschrift „OPFERE GOTT DANK GESTIFTET VON DER FAMILIE KARSCH IN BONNEWITZ 1922.“



Die alten Bronzeglocken fielen vermutlich dem 1. Weltkrieg zum Opfer.



1609 bekräftigte die überwiegend aus „armen Steinbrechern und Schiffsknechten“ bestehende Gemeinde ihre schon früher vorgetragene Bitte um eine Beihilfe zur „Erzeugung einer Glocke in ihrer neuen Kirche“.

Zu den Glocken wissen wir, dass die große folgenden Schriftzug trug: „Anno 1666 goß mich Andreas Herold in Dresden“.

Auf der mittleren Glocke, mit dem Namen Johann Christian Furkert, *Johann Christian Furkert lebte von 1732 bis 1813 und erwarb 1775 die Grundmühle in Hinterjessen. Vermutlich stiftete sein*

Sohn Christian Furkert (1771-1832; Grundmüller seit 1797) die Glocke. 1820 angeschafft und 1847 umgegossen, war

zu lesen: „Kommt, denn es ist alles bereit. Zur Eintracht zu herzinnigem Vereine versamle sie die liebende Gemeinde. Gegossen von Fr. Gruhl in Klein-Welke 1847“, dazu ein Medaillon mit Christuskopf.

Die kleine Glocke, noch aus katholischer Zeit, trug die Aufschrift: „Ave Maria, O rex gloriae veni cum pace“ (*Sei gegrüßt, Maria, O König der Ehren, komme mit Frieden!*).

Als sie ebenfalls 1847 umgegossen wurde, war auf ihr zu lesen: „Eine feste Burg ist unser Gott. Glaube und Hoffnung verklärt in der Liebe ist Geist der Kirche. Gegossen von Fr. Gruhl in Klein-Welke 1847“, dazu ein Medaillon mit Lutherkopf.



6.2.11. Turmuhr

Die Turmuhr, 1902 hergestellt von der Firma Fischer in Meißen, wurde 1996 in vielstündiger ehrenamtlicher Arbeit durch Gemeindeglieder restauriert. 2002 erfolgte eine Überarbeitung sowie die Nachrüstung eines elektrischen Gewichtaufzugs.

Im Jahre 1733 erhielt die Kirche eine „neue“ Uhr der Firma Pietsch aus Rathewalde. Sie hatte offenbar eine Vorgängerin, war jedoch wohl keine Turmuhr. Auf einer Darstellung um 1830 und einem Foto um 1900 ist die Uhr deutlich im Norddach links neben dem Turm zu erkennen. Genau an dieser Stelle steht noch heute auf dem Kirchenboden das alte Uhrwerk.

6.3. Schäden, Reparaturen und Umbauten

Immer wieder wurde von Schäden, Reparaturen und Umbauten an der Kirche berichtet. So bewilligte Kurfürst August am 13. März 1559 Bauholz aus dem Liebethaler Wäldchen und dem Karaswinkel zur „Besserung der Kirche“ und „zur Erbauung eines Heuseleins vor iren Kirchendiener“.

Im Dreißigjährigen Krieg haben die Soldaten auch in Liebethal und Umgebung schlimm gehaust. Sie raubten und plünderten, dass kein Mensch seines Lebens und Gutes mehr sicher war. 1637 musste am Karfreitag, Ostern und Misericordias Domini der Gottesdienst wegen Kriegsunruhen ausfallen. Die Soldaten zerschlugen das Vorlegeschloss am Gotteskasten, raubten die Wachskerzen, Krankenkommuniongefäße, die Schlösser an der Kirche, die Uhrleinen. In der Schule rissen sie den Kessel heraus. Die wertvollen Sachen (Kirchenornat, zinnerne Leuchter und Kannen, Bibel, Kirchenregister) hatte man nach Stolpen in Sicherheit gebracht. Am Ende des Krieges gab es in Liebethal und Mühlsdorf viele wüste Häuser und es dauerte längere Zeit, ehe sie wieder aufgebaut wurden.

1681 wurde der Turm neu gedeckt, Knopf und Hahn erneuert, 1698 die Empore vergrößert, die Frauenstände verlängert. 1744 wurden Kirche und Turm für 129 Reichstaler repariert. 1733 erhielt sie eine neue Uhr von Pietsch in Rathewalde und 1767 eine neue Orgel.

Im Jahre 1882 wurde das Äußere der Kirche renoviert, insbesondere die hölzerne Vorhalle am Westgiebel wurde durch eine steinerne ersetzt und eine Gerätehalle an der Sakristei angebaut. Die Kosten beliefen sich auf 1430 Mark.

Am 4. Juli 1892 schlug der Blitz in der Kirche ein und richtete nicht unbedeutenden Schaden am Turm sowie im Kircheninneren, besonders an Orgel und Altar an. Infolgedessen bekam die Kirche einen Blitzableiter und eine neue Turmkugel. 1906-1912 wurde das nördlich Seitenportal vermauert und die erste nachweisbare Heizung (Regulier-Full-Ofen) vor der Kanzel im Innenraum und der dazugehörige Schornsteinanbau errichtet. Ebenfalls wurde im Dachstuhl die Glockenanlage überholt und eine elektrische Uhr installiert.

1927 wurde für 20.000 Reichsmark eine grundlegende Restaurierung der Kirche durchgeführt. Am Kirchenbau außen (Sakristei) brachte man einen neuen Treppenaufgang zur Patronatsloge und zum Dach an, die Heizungsanlage wurde modernisiert. Die Wandbereiche mit der Renaissance-Malerei restaurierte man aufwendig, wofür Mittel vom Landesamt für Denkmalpflege bewilligt wurden. Die Emporenbrüstung wurde erneuert, und um Kirchenplätze zu gewinnen, umgestaltet. Altar, Kanzel und Taufbecken sind abgebaut und im Landesamt für Denkmalpflege restauriert worden. Die Stellung des Altars wurde verändert. Die ursprüngliche Chor- bzw. Orgel – Empore im östlichen Teil der Kirche ist vermutlich während dieser Restaurierung entfernt worden.

Eine neue Orgel installierte man auf der westlichen Empore.

Neue Kirchenbänke wurden in den Innenraum gestellt und die Platzzahl somit auf 196 Plätze erweitert.

Die Kasettendecke wurde „aufgefrischt“ und in das Gestaltungskonzept des vom Denkmalamt empfohlenen Architekten O. Rometsch aus Kötzschenbroda, am 8.2.1927 eingebracht.

In den 1950er Jahren wurde das Dach umgedeckt, ein Gasanschluss und Gasheizung eingebaut. Die Rippen-Heizkörper soll die Patengemeinde Bad Essen geliefert haben. Mitte der 60er Jahre wurde das Dach neu gedeckt, der Turm war eingerüstet und bekam neue Schieferdeckung. Das Läuten wurde elektrifiziert.

1982 kamen Gedanken auf, die Kirche wegen erheblicher Baufälligkeit aufzugeben, was dank des Einsatzes des Kirchenvorstandes verhindert werden konnte.

1983 wurde das Dach neu gedeckt. 1985-88 konnte die Kirche äußerlich neu verputzt und gestrichen werden. 1988 wurde ein neuer Stahlglockenstuhl eingebaut.

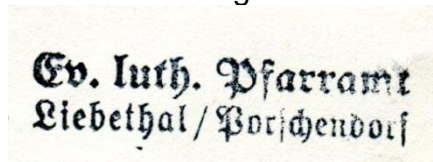
1993/94 wurde die Kirche neu gestrichen – der Treppenaufbau neu eingeputzt und ebenfalls neu gestrichen. Im Erdgeschoßbereich innen wurde der Putz erneuert. 1996 erfolgte die Sanierung des Turmes. Die Schieferdeckung wurde erneuert und die vorhandene Uhr in vielstündiger ehrenamtlicher Arbeit durch Gemeindeglieder restauriert. Das Geläut erhielt einen neuen Antrieb und moderne Steuerungstechnik. Von 2010-2012 erfolgte eine umfassende Sanierung der Kirche. Angefangen von der aufwändigen Reparatur des Dachstuhls und der neuen Beplankung des Dachbodens über die neue Biberschwanzdeckung des Kirchendaches bis hin zur denkmalgerechten Restaurierung des Innenraumes, des Altars, der Taufe, der Orgel, der Emporen und der Kirchenbänke. Die Kirche erhielt auch eine neue elektrische Bankheizung. Die Gesamtbaukosten für die 5 Bauabschnitte betragen 417.951 €, wobei 166.462 € Zuschüsse vom Landes- und Regionalkirchenamt, 155.782 € Fördermittel des Freistaates Sachsen aus dem Förderprogramm „Integrierte Ländliche Entwicklung“ (ILE) und der Denkmalbehörde, 66.859 € Eigenmittel der Kirchgemeinde und 28.848 € Spenden waren.

Wir sind allen sehr dankbar, die mitgeholfen haben, dieses große Werk ganz ohne Kredite zu vollbringen. So sei an dieser Stelle abschließend unser Pfarrer Louis Bernhard Böhme, geb. 1858 in Werdau, mit den Worten zitiert, die er 1903 für die „Neue Sächsische Kirchengalerie“ formulierte:

„Die Menschen kommen und gehen, die Zeiten wechseln, aber der Herr bleibt für und für. Er lasse wie bisher so auch fernerhin seine Gnade walten über den Kirchgemeinden Porschendorf und Liebethal, damit sie mehr und mehr lebendige Steine werden an dem großen Bau seiner Kirche, dessen Eckstein Jesus Christus ist gestern und heute und derselbe in Ewigkeit.“

7. Pfarrhaus

Von 1559 ist überliefert: „Pfarrhaus ist keins vorhanden. ...der Pfarrer müsse im Kretscham einkehren“. Doch bewilligte 1559 März 13. Kurfürst August der Kirche zu Liebenthal Bauholz aus dem Liebethaler Wäldchen und dem Karaswinkel „zur Erbauung eines Heuseleins vor iren Kirchendiener“ (Meiche) Ob und wo dieses „Häuselein für den Kirchendiener“ stand, wissen wir nicht. Erst 1904 bekam Liebethal ein eigenes Pfarrhaus am Rande des Dorfes Richtung Mühlisdorf, unmittelbar neben dem neuen Friedhof von 1895. Da dieses Pfarrhaus dann auch Sitz des Pfarramtes war, wurde die Filialgemeinde Liebethal nun ganz selbstbewusst an erster Stelle genannt:



Im Jahre 2006 erfolgte die Sanierung von Dach und Fassade.

Heute wird das ehemalige Liebethaler Pfarrhaus ausschließlich zu Wohnzwecken genutzt.



8. Friedhof

8.1. Alter Friedhof

Der alte Liebethaler Friedhof umgibt die Kirche und wurde im Jahre 1861 vergrößert. Ein Grabstein (stark verwittert aus Sandstein) am Westgiebel der Kirche rechts weist bis in das Jahr 1699 zurück. Er erinnert an die fünf Kinder des Pfarrers Johann Georg Hübsch und seiner Frau Juliane Marie, geb. Hartmann.

Auf dem mit fünf Blümchen und einer Ranke verzierten Stein steht zu lesen:
 Allhier ruhen fünf liebe Ehepflänzlein Johannis Georgi HÜBSCHENS, Pastoris in Porschendorf und Liebenthal, und Frau Julianen Mariens geb. Hartmannin, alß
 Johanna Clara geboren 1687 starb 1693 im Alter 4 Jahre 28 Wochen
 Friedericus Gottlob gebohern 1690 starb als er 6 Tage alt
 Johannes Gottlob gebohern 1694 lebte nur 5 Tage
 Esther Juliana gebohern 1696 lebte 18 Tage
 Johanna Elisabeth gebohern 1699 starb nach 7 Tagen
 Baruch C. 4, V. 23

„Ich habe Euch ziehen lassen mit Trauern und Weinen,
 Gott aber wird Euch mir wiedergeben mit Wonne und Freude ewiglich.“

Pfarrer Hübsch war von 1686-1695 Pfarrergehilfe seines Schwiegervaters und Vorgängers Melchior Hartmann und bis zu seinem Tode 1714 Pfarrer. Er wurde in Liebenthal beigesetzt.

Die künstlerische Gestaltung des Sandstein – Epitaphs links vor der Kirche lässt auf adlige Auftraggeber schließen. Im Sockelbereich ist eine trauernde Frau mit Schriftstück in der linken Hand auf einem Sarg dargestellt. Im Zentrum des Steins sind Reste einer umfangreichen Inschrift erkennbar, die von Verzierungen und zwei kindlichen Figuren umrahmt ist. Den krönenden Abschluss bildet eine Christusfigur mit Kreuz, umrahmt von acht kindlichen Engelsköpfen. Auch auf der Rückseite finden sich Reste einer Schrift im Sockel- und im Zentralbereich. Leider ist nichts über die Herkunft des Steins und seine Inschriften bekannt.



Die 1882 als Gerätehalle an der Sakristei angebaute spätere Feierhalle wurde 2010 wegen Baufälligkeit abgerissen. Ein zeitgemäßer Nachfolgebau ist geplant.

An der südlichen Grenze des Friedhofs, am Abhang zum ehemaligen Steinbruch, befindet sich ein kleines Gebäude aus Sandsteinquadern (3,40 x 2,40 m). Wann es erbaut wurde ist nicht bekannt. Es wurde als Gerätehalle genutzt, war

später verfallen und wurde 1996 saniert. Bis zum Neubau einer angemessenen Feierhalle an der Kirche dient es als Abschiedsraum.

8.2. Neuer Friedhof

1895 wurde der Friedhof an der Kirche zu klein und infolgedessen ein neuer, außerhalb des Ortes an der Mühlsdorfer Straße liegender Gottesacker angelegt. Er wurde am Reformationstag 1895 geweiht. Nach reichlich 100 Jahren wurde der Friedhof entwidmet und wird nun nicht mehr für Bestattungen genutzt.

8.3. Gedenksteine für Kriegsoffer

In der Kirche neben der Eingangstür befindet sich eine mit Eichenlaub verzierte Gedenktafel mit der vergoldeten Inschrift: Zum Andenken an die gefallenen Krieger, Fried. Gustav Hofmann gefallen vor Metz am 18. August. Fried. Eduard Köckritz gefallen vor Paris am 2. Dez. 1870. gewidmet v. Aug. Hofmann u. Gotth. Kühnert in Mühlisdorf

Östlich der Kirche steht ein Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Der Sandsteinsockel wird von einem Kreuz gekrönt und ist etwa 2,40 Meter hoch. Die Ostseite, mit Eichenlaub und Stahlhelm verziert, trägt folgende Inschrift: IHREN IM WELTKRIEG 1914 -1918 GEFALLENEN HELDEN IN DANKBARKEIT DIE KIRCHGEMEINDE. NIEMAND HAT GRÖßERE LIEBE, DENN DIE, DASS ER SEIN LEBEN LÄSST FÜR SEINE FREUNDE. JOH. 15.13

Auf den übrigen Seiten sind 69 Kriegsoffer der Orte Liebethal (Nordseite, stark verwittert und teilweise kaum lesbar), Bonnewitz und Mühlisdorf (Westseite) und Pirna – Jessen(Südseite) namentlich genannt:

Liebethal (18 Namen): Paul Heimer, Max Schödel, Max Fiedler, Paul Kramer, Albert Sommer, Karl Fiedler, Emil Wustmann, Oswin Scheumann, Bruno Zschekel, Theodor Maschke, Paul Förster, Erich Köhler, Max Franze, Paul Müller, Walter Gericke, Max Gansauge, Alwin John, Franz Bartosch;

Mühlisdorf (17 Namen): Bruno Göhlert, Max Sachse, Otto Süssmilch, Kurt Kegel, Arno Berger, Max Steglich, Georg Krause, Max Berger, Martin Rüssel, Bruno Schaffrath, Otto Seydel, Alfred Grosse, Paul Richter, Hans Sturm, Paul Schöne, Gustav Steglich, Max Rickert;

Bonnewitz (6 Namen): Otto Schiekel, Otto Schäfer, Alwin Eisold, Robert Ledig, Alfred Schäfer, Max Krüger;

Pirna-Jessen(28 Namen): Kurt Fröhnel, Wilhelm Pfeiffer, Max Hanke, Bruno Michael, Willy Höhnel, Max Zimmer, Paul Schäfer, Alwin Thiermann, Otto Schäfer, Max Kluge, Alfred Kluge, Oswald Sickert, Wilhelm Mettner, Max Klahre, Otto Rühle, Arthur Rühle, Kurt Michael, Max Garten, Bruno Zeiler, Willi Büttner, Erwin Jäckel, Walter Köckritz, Max Schwarze, Albert Klemens, Willy Krumpfer, Hermann Willkommen, Julius Daniel, Friedrich Reuschel

Auf dem neuen Friedhof befindet sich ein Gedenkstein mit der Aufschrift: AUF DICH HERR TRAUEN WIR PSALM 7 DEN OPFERN DES II. WELTKRIEGES ZUM GEDENKEN DEN LEBENDEN ZUR MAHNUNG

9. Kirchschule

Kirch- und Schulgemeinde waren bis 1898 dem Umfange nach gleich. Zum Schulverband gehörten neben Liebethal noch Mühlisdorf, Vorder- und Hinterjessen sowie Bonnewitz. Die gemeinsame Schule in Liebethal (heute: Bei der Liebethaler Kirche 11) ist in Kirchenrechnungen bereits 1636 erwähnt. Im Jahre 1684 wurde eine neue Schule erbaut. Dieses Gebäude, welches 1839 repariert worden war, wurde



1867 abgetragen und ein neues mit zwei Lehrzimmern errichtet. 20 Jahre später erwies sich auch dies als unzureichend und es wurde neben demselben noch eine zweite Schule mit einem Lehrzimmer erbaut und am 28. Mai 1888 geweiht.

Es war dabei bereits vorgesehen, dass eventuell ein Anbau erfolgen konnte. Als dieser aber 10 Jahre später nötig wurde, begehrte Hinterjessen wegen seiner beständig wachsenden Einwohnerzahl eine eigene Schule. Es bildete mit Vorderjessen zusammen einen selbständigen Schulbezirk. Am 1. November 1898 wurde die Schule in Hinterjessen geweiht. Die Kirchsullehrer, welche in Liebenthal wirkten, sind vom Anfang des siebzehnten Jahrhunderts bis 1903 namentlich bekannt. Die Liebenthaler Schule wurde 1976 geschlossen und vor einigen Jahren von der Kirchengemeinde verkauft.

Quellenangaben:

Böhme, Louis Bernhard in: Buchwald, D. Georg (Hg.): Neue Sächsische Kirchengalerie – Die Ephorie Pirna; Leipzig 1904, Sp. 601-622

Graupner, Friedrich Gotthelf Heinrich in: Sachsens Kirchengalerie; Vierter Band; Fünfte Abtheilung; Die Inspectionen Pirna, Altenberg und Dippoldiswalda; Lief. 31, Dresden, 1840 Verlag von Herrmann Schmidt, S. 121+12

Hasselmann, B.: Bestandsaufnahme und Restaurierungskonzeption; 19.09.1994

Kutschke, Dieter: Steinbrecher, Steinhändler und Steinschiffer in der Sächsischen Schweiz; Lesesteine Nr. 2; 2009

Meiche, Alfred: Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna; Dresden 1927, S.159

Schiffner, Albert: in Neues Lausißisches Magazin, Jahrgang 1834, Heft I; Seite 320 - 355; Über die Oberlausißische Grenzsurkunde von 1213 (1228,1241) S.320-355

Steche, Dr. R: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsens; Hg. Königlich-Sächsischer Altersthumverein ; Erstes Heft: Amtshauptmannschaft Pirna; Dresden 1882, S.45